

ePortfolio in der SchreibberaterInnen-Ausbildung: Umriss eines Versuchs

✦ *Daniel Spielmann*

ePortfolios können als elektronische „collection(s) of the achievements and products of a person’s career“ (Teoh 2011, S. 60) verstanden werden und eignen sich als solche für die Reflexion und weitere Planung der eigenen Entwicklung. Wie auch heute noch die meisten Studierenden, so hatte auch ich in meinem Studium der Sprachlehrforschung und Amerikanistik keine praktischen Erfahrungen damit gesammelt; vielmehr wurde das ePortfolio lediglich auf theoretischer Ebene auf seinen potenziellen Nutzen für das Lernen und den Erwerb von Sprachen hinterfragt; praktische ePortfolio-Arbeit fand keine statt. Nach meinem Studium stieß ich im Rahmen diverser Weiterbildungen im Hochschulkontext immer wieder auf ePortfolios und fand auch hier, dass sie häufig entweder mit geschlossenen Lernmanagementsystemen (LMS) wie etwa Stud.IP *Studienbegleitender Internetsupport von Präsenzlehre*, OLAT *Online Learning and Teaching* oder CommSy *Community System* verbunden sind oder vornehmlich institutionelle Assessment-Zwecke erfüllen sollen – im schlimmsten Fall beides.

In den mir bis dato bekannten Praxisbeispielen hatte sich die Wahl des ePortfolios zudem kaum auf die didaktische Gestaltung der jeweiligen Lernveranstaltungen ausgewirkt. 2011 nahm ich teil am Zertifikatslehrgang „Schreibzentrumsarbeit und Literacy Management“, der einführt in die „gezielt entwickelten Analyse- und Gestaltungsmöglichkeiten für den optimierten Umgang mit Informationen, Texten, Lesenden und Schreibenden in ganzen Institutionen“ (Bräuer 2011). Im Zuge dessen kam ich erneut mit dem ePortfolio in Kontakt und erhielt eine neue Perspektive auf den Gegenstand, spielte in einem Workshop-Beitrag Bräuers die von Institutionen oft verinnerlichte Produktorientierung doch allenfalls eine untergeordnete Rolle (vgl. dazu auch Bräuer 2007). Es war der Fokusschwenk hin zu den Lernprozessen, die sich durch reflexive Praxis forcieren lassen, welcher mein Interesse am ePortfolio neu belebte und in mir die Frage aufwarf, was dies für die Ausbildung von Peer TutorInnen bedeuten könnte: Welchen Beitrag kann das ePortfolio im Rahmen

einer solchen Ausbildung leisten und wie erleben angehende Peer TutorInnen die ePortfolio-Arbeit? An der Universität Hamburg werden im Rahmen der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit seit 2011 solche TutorInnen ausgebildet. Dabei war man von Beginn an daran interessiert, Lernverlauf und Kompetenzzaneignung der angehenden SchreibberaterInnen aufzuzeichnen, u. a. um die Ausbildung bedarfsgerecht gestalten und nahe an den TeilnehmerInnen halten zu können. Auf der Suche nach Antworten auf die genannten Fragen begleitete ich im Wintersemester 2011/2012 erstmals den ePortfolio-Einsatz in der SchreibberaterInnen-Ausbildung.

Im vorliegenden Beitrag möchte ich zunächst einige theoretische Überlegungen präsentieren, die den Einsatz von ePortfolios im Rahmen der Peer TutorInnen-Ausbildung vielversprechend erscheinen lassen. Anschließend gehe ich auf das konkrete Vorgehen in der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit ein und schließe mit einem kurzen Rück- und Ausblick.

Reflexion

Ich verstehe Reflexion als Mittel, um aus den eigenen Erfahrungen autonom zu lernen und diese Erfahrungen kritisch zu überdenken. Indem sie zur Versprachlichung vormals zumeist unbewusster Erfahrungen anhält, führt sie Lernenden die Essenz dieser Erfahrungen vor Augen und ermöglicht so einen Perspektivwechsel und damit neue gedankliche Verknüpfungen und tieferes Verstehen. Reflexion eignet sich auch zur Aneignung und Verfeinerung kritischen Denkens, welches Francis Bacon 1605 mit einer Reihe von Eigenschaften definiert haben soll, die ich insbesondere auch für SchreibberaterInnen als sehr hilfreich erachte: „desire to seek, patience to doubt, fondness to meditate, slowness to assert, readiness to consider, carefulness to dispose and set in order; and hatred for every kind of imposture“ (Lloyd & Bahr, 2010). Zur Unterstützung reflexiver Praxis eignet sich eine Vielzahl von Aktivitäten und Techniken, darunter Selbsteinschätzung, Feedback, erfahrungsbasiertes Lernen und Gruppenarbeit. Die meisten dieser Aktivitäten lassen sich auch digital realisieren – etwa im ePortfolio.

ePortfolio

Häcker (2011) berichtet, dass nach der anfänglichen Euphorie sich erste NutzerInnen bereits wieder vom ePortfolio-Ansatz abgewandt haben.¹ Doch auch fast ein halbes Jahrzehnt später werden ePortfolios im Hochschulbereich noch immer diskutiert, was u. a. Veranstaltungen wie die jährlich stattfindende *ePortfolio and Identity Conference (ePIC)* belegen.² Der Nutzen, den ePortfolios versprechen, scheint zu interessant und der Gegenstand zu facettenreich zu sein, als das man das Konzept leicht beiseitelegen könnte.

ePortfolios können sowohl aus Produkt- als auch Prozessperspektive betrachtet werden. Dort, wo Noten und Leistungspunkte auf ePortfolios vergeben werden sollen, wird meist der Produktcharakter betont. In der SchreibberaterInnen-Ausbildung, auf die ich hier Bezug nehme, wurden ePortfolios jedoch prozessbegleitend eingesetzt, ging es doch darum, ein Medium bereitzustellen, das die individuellen Zugänge zur Schreibberatung, die sich angehende SchreibberaterInnen im Verlauf ihrer Ausbildung erarbeiten, abbilden und sichtbar machen sollte. Das ePortfolio dort, wo es um Lernverläufe und Entwicklungen geht, nur als Produkt zu betrachten, wäre eine Verkürzung, denn schließlich ist das ePortfolio als Produkt das Ergebnis des Lernprozesses, den sie abbilden (vgl. Teoh 2011, S. 61). Diesen können Lernende mit ihrer Portfolio-Arbeit aus einer gewissen Distanz betrachten, erlaubt das Portfolio doch „einen Schritt zurück“ (vgl. Brookfield 1995), durch den es möglich wird die eigene Tätigkeit als SchreibberaterIn nicht nur auf der Ebene der konkreten Arbeit am Text in den Blick zu nehmen, sondern auch im persönlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Zusammenhang verorten und deuten zu können. Mit Hilfe des ePortfolios sollen die TeilnehmerInnen sich nach zwei Semestern ein konkreteres Bild von sich selbst als Schreibende und Lernende erarbeitet haben und Beratungssituationen reflektierter gestalten können.

Im Rahmen der SchreibberaterInnen-Ausbildung erfüllt das ePortfolio also keinen Zweck als Bewertungsinstrument – vielmehr soll es die operativen Aspekte des Lernprozesses unterstützen. Es soll

¹Der entsprechende Vortrag auf der Campus Innovation 2009 kann unter <http://bit.ly/11if7sE> eingesehen werden.

²Aktuelles hierzu unter www.epforum.eu.

helfen, innerhalb des Seminars ein Lernklima zu schaffen, in dem der fruchtbare Austausch möglich wird und das Geben und Nehmen von Feedback zum normalen *modus operandi* wird. Es soll Lernerautonomie fördern, indem die TeilnehmerInnen zur aktiven Gestaltung des eigenen Lernens angeregt werden: Welche Themen und Facetten sind für mich relevant und interessant? Welche Erkenntnisse ziehe ich aus meinem Denken und Handeln? Wie stehen meine Erkenntnisse mit jenen anderer in Verbindung oder unterscheiden sich davon? Damit ist das Lernen in der SchreibberaterInnen-Ausbildung gemäß der begrifflichen Unterscheidung Häckers als „selbstbestimmtes Lernen“ zu bezeichnen (nicht nur als „selbstgesteuertes“, vgl. Häcker (2011)), haben die Teilnehmenden doch auch Mitsprache in Bezug auf Themen, Inhalte und Ziele der Lernveranstaltung statt nur im regulativ-operativen Bereich.

Bräuer (2007) schreibt dem ePortfolio Potenzial zur Förderung nachhaltigen Lernens zu; für die Nachhaltigkeit hält er v. a. zwei Faktoren für entscheidend: erstens sollten Lernereignisse für den Lerner individuelle Bedeutsamkeit besitzen, d. h., sie müssen mehr sein als nur die Erfüllung von außen auftragener Arbeitsaufträge und sie müssen übertrag- und dadurch auch in anderen Lebensbereichen anwendbar und somit relevant sein. Dass das ePortfolio diese Übertragbarkeit in der Tat erlaubt, belegen Alagöz et al. in ihrem Beitrag (in dieser JoSch-Ausgabe). Bräuer ist zweitens der Überzeugung, dass nachhaltiges Lernen auch nach einer „didaktische(n) Verquickung von Wissensvermittlung und Könnensentwicklung“ (Bräuer 2007, S. 145) verlangt und leitet den besonderen Stellenwert, den er der praktischen Erfahrung zuschreibt, aus dem situierten Lernen ab. Praktisches Handeln ist demnach Grundlage von Reflexion, Antizipation, Partizipation und Interdisziplinarität (vgl. *ibid.*) und mit dem Befreiungspädagogen Paulo Freire (1973) kann man ergänzen, dass diese ihrerseits Grundlage weiteren Handelns sein sollten.

Mit dem Versuch ePortfolio-Arbeit in der SchreibberaterInnen-Ausbildung gewinnbringend einzusetzen, verbinde ich die Hoffnung auf unterschiedliche Lernerträge, bei denen ich kurzfristige, längerfristige und schreibberaterische Erträge unterscheide. Zu den kurzfristigen Lernerträgen zähle ich die Fähigkeit, *Informationen zu sammeln und zu organisieren*. In einer elektronischen Umgebung

wie dem ePortfolio verlangt dies den Lernenden *informationstechnische Kompetenzen* ab, welche keiner Generation einfach in die Wiege gelegt sind und die vielmehr in der praktischen Auseinandersetzung mit digitalen Medien erworben werden müssen. Gleiches gilt für die Fähigkeit zur Reflexion. Beide Kompetenzbereiche – informationstechnische Grundbildung und Reflexion – erachte ich für SchreibberaterInnen als fundamental.

Längerfristige Lernerträge, die sich beim ePortfolio-Einsatz in der Peer TutorInnen-Ausbildung erhoffen lassen, beziehen sich in erster Linie auf die Lernenden selbst: ePortfolio-Arbeit erlaubt einen persönlichen Zugang zum *lebenslangen Lernen* und vermittelt ein Gespür für die Rollen, die der Reflexion und Kreativität dabei zukommen; diese Rollen aktiv zu entdecken vermittelt zudem ein *Selbstbewusstsein*, das viele Lernende von den Institutionen so nicht vermittelt bekommen, dass nämlich das, was man selbst zu sagen hat, auch relevant ist.

Die auf die Schreibberatung bezogenen Lernerträge umfassen etwa Wissen und praktische Fähigkeiten im Umgang mit *Feedback* und die Präsentation von Lernverläufen und -ergebnissen, aus denen sich Anregungen für die fortlaufende Anpassung der Peer TutorInnen-Ausbildung gewinnen lassen; die BeraterInnen tragen dabei als Schnittstellen zwischen Studierenden und der Institution aktiv zur Entwicklung beider Seiten bei.

Technisches

Als ePortfolio-Plattform kam Mahara zum Einsatz, eine Open Source-Software mit Community-Funktionen.³ Mahara erlaubt die Arbeit mit Artefakten unterschiedlicher Art: neben Textdokumenten, Textblöcken und Blogs lassen sich Bild-, Video- und Audio-Dateien sowie Inhalte aus dem Web 2.0 (Cloud Services, Google Apps, Social Media-Inhalte usw.) in das eigene ePortfolio einpflegen. Diese können dort zunächst wie in einem Schuhkarton gesammelt und anschließend auf sog. „Ansichten“ arrangiert und anderen zugänglich gemacht werden. Sämtliche in Mahara hinterlegte Artefakte sind dabei zunächst nur für den/die NutzerIn selbst einsehbar und es bedarf jeweils einer bewussten Entscheidung dafür, ePortfolio-Inhalte auch ande-

³Die offizielle Homepage findet sich unter www.mahara.org.

ren zugänglich zu machen. Zu den Community-Funktionen gehören neben herkömmlichen Foren auch Gruppenansichten, die sich von mehreren NutzerInnen bearbeiten lassen; damit können beispielsweise Lerngruppen ihre Arbeit präsentieren.

Nachdem sich die an der SchreibberaterInnen-Ausbildung Teilnehmenden in Mahara eingefunden hatten, legte ich dort zur Erleichterung der Kommunikation eine Gruppe an, der alle beitraten. Nun galt es, die TeilnehmerInnen mit der Plattform vertraut zu machen. In der Pilotphase im Wintersemester 2011 wurden sie dazu an einem Samstag für eine rund fünfstündige Blockveranstaltung an die Uni gebeten und erhielten einen Überblick über Funktionsweise und Gestaltungsmöglichkeiten von Mahara; dabei gingen sie die ersten Schritte (Ausfüllen der Profilsicht, Anlegen und Pflege von Ansichten) gemeinsam und unter Anleitung. Das Feedback auf diese Art der Einführung war gemischt. Einerseits lobten die TeilnehmerInnen den Umfang der Einblicke und Möglichkeiten, andererseits zeigte sich, dass eine Blockveranstaltung allein nicht ausreicht, um zum selbstständigen und produktiven Umgang mit Mahara zu befähigen.

Zu Beginn der zweisemestrigen Ausbildung im Sommersemester 2012 erprobte ich daher ein alternatives Format zur Einführung in den Umgang mit Mahara und erstellte mehrere jeweils 5-minütige Screencasts (Bildschirmvideos), die ich in mein eigenes ePortfolio einpflegte und in denen ich einzelne technische Aspekte der Plattform erläutere (Wie erstelle und organisiere ich Ansichten, wie veröffentliche ich meine Texte usw.). Diese Videos konnten die TeilnehmerInnen je nach Bedarf beliebig oft im Internet abrufen, um die beschriebenen Bedienschritte in Mahara selbstständig nachzuvollziehen. Individuelle Nachfragen zum Umgang mit der Plattform (sowie manche Nachfragen zu Inhalten der SchreibberaterInnen-Ausbildung) beantwortete ich ebenfalls in Form von Screencasts. Auch wenn dieses Vorgehen eine einführende Präsenzveranstaltung kaum ersetzt, weisen die durchweg positiven Rückmeldungen der TeilnehmerInnen darauf hin, dass sich Screencasts für den hier beschriebenen Zweck hervorragend eignen.⁴

⁴Thompson & Lee (2012) beschreiben den Einsatz von Screencasts als Medium für Rückmeldungen auf studentische Texte und zeigen, dass solche Videos auch

Didaktisches

Der Erfolg von ePortfolio-Projekten hängt maßgeblich von der Motivation der TeilnehmerInnen ab, die Plattform auch wirklich zu nutzen (vgl. Teoh 2011, S. 65). Obwohl man Peer TutorInnen wohl im Allgemeinen sicher keinen Mangel an Motivation für ihre Arbeit zuschreiben können dürfte, sollte das ePortfolio in der SchreiberberaterInnen-Ausbildung keinesfalls demotivieren. Teoh (ibid.) nennt drei Quellen intrinsischer Motivation, die ich durch das ePortfolio zu stärken hoffte: Community, soziale Präsenz und Spaß. Da ich außerdem mit dem Autor vermutete, dass v. a. die *Regelmäßigkeit* der Nutzung über den Erfolg des Versuches entscheiden würde, sollten die TeilnehmerInnen auf unterschiedliche Art zur Partizipation (Mayfield, 2006) motiviert werden. Als wesentlich erscheint mir dabei, die ePortfolio-Arbeit konsequent in der didaktischen Gestaltung der Ausbildung zu verankern; sehen LernbegleiterInnen oder/und Lernende sie als optionales Anhängsel, werden Nutzung und Ertrag i. d. R. ausbleiben, nicht zuletzt, weil sich eine unentschlossene oder skeptische Haltung dem ePortfolio gegenüber auf die TeilnehmerInnen überträgt. Inhalte, die die NutzerInnen in ihre ePortfolios einarbeiten, sollten daher immer wieder auch in den Präsenzveranstaltungen aufgegriffen und gemeinsam weitergeführt werden. So erhalten die angehenden SchreiberberaterInnen eine zusätzliche Gelegenheit, die Ausbildung in einem bestimmten Maß aktiv mitzugestalten.

Jedoch ist die Arbeit mit Studierenden in einer elektronischen Umgebung nicht frei von Hürden. Eine der ersten ist die Scheu mancher Studierender vor dem Internet, die die TeilnehmerInnen u. a. mit Bedenken im Hinblick auf die Datensicherheit, einer generellen Verweigerungshaltung gegenüber dem Internet, oder auch mit (digitalen) Schreibhemmungen begründen.⁵ Manche Studierende wissen auch von einigen Negativerfahrungen mit digitalen Lehrversuchen mancher DozentInnen zu berichten, die einer offenen Auseinandersetzung mit weiteren Online-Versuchen abträglich sind. Dabei

über die Vermittlung rein technischer Aspekte hinaus interessanter Gegenstand für eine weitere Beforschung durch Schreibzentren sind.

⁵Überraschend ist, dass selbst internetskeptische Studierende oft aktive Facebook-NutzerInnen sind. Bisher überlassen Bildungseinrichtungen lerninteressierte NutzerInnen fast vollständig privatwirtschaftlichen, US-amerikanischen Konzernen.

erwähnen Studierende häufig z. B., dass institutionell forcierte LMS⁶ über den Status eines Dateigrabes oft nicht hinauskommen, d. h., sie werden nur als virtuelle Version des inzwischen in die Jahre gekommenen Seminarordners in Bibliothek oder Copy-Shop genutzt – eigentliche Lernaktivitäten im virtuellen Raum leiten anscheinend bisher nur wenige DozentInnen an. Solche Probleme gilt es einerseits möglichst frühzeitig zu überwinden, damit die ePortfolio-Arbeit in Gang kommen kann, andererseits brauchen die nötigen Anpassungen persönlicher Haltungen ihre Zeit. Besonders in der Anfangsphase scheint mir daher wichtig, dass die LernbegleiterInnen Orientierung durch ihr eigenes Handeln geben; eine Präsenz der Auszubildenden im digitalen Raum ist daher ebenso unerlässlich wie die dazu nötige informationstechnische Grundbildung (*digital literacies*) und positive Haltung gegenüber digitalen Technologien. Um konstruktive Wege zur lerndienlichen Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien abseits der Zerstreung etwa durch Facebook aufzuzeigen (vgl. Wampfler 2013, Dreyfürst & Spielmann 2013), nutzte ich in meinem Mahara-ePortfolio die oben erwähnten Möglichkeiten zur Einbindung von Web 2.0-Inhalten und präsentierte so Einblicke in die Nutzung von Tools wie Google+, Twitter, Diigo, Blogs u. a. Ziel war dabei nicht zu erreichen, dass alle alles nutzen, sondern Interessierten sinnvolle Möglichkeiten für den Aufbau eines *Personal Learning Environment*⁷ zur Auswahl an die Hand zu geben und so Berührungspunkte abzubauen.

Wie die ePortfolio-Plattform selbst, so ist auch die reflexive Praxis für die TeilnehmerInnen zunächst neu. „Reflektiert mal!“ reicht als Arbeitsauftrag nicht aus. An ihre Rolle als digitale ProduzentInnen wurden die TeilnehmerInnen schrittweise herangeführt. Dies geschah durch theoretische Einblicke in die reflexive Praxis, die von Anfang an auch in die Tat umgesetzt werden sollten; dazu präsentierte ich in meinem eigenen ePortfolio u. a. verschiedene „Reflexionsrezepte“ und eine ePortfolio-Matrix. Während die „Reflexionsrezepte“ den SchreibberaterInnen einfache Wege aufzeigen sollen, im eigenen ePortfolio selbstständig schreibend zu reflektieren, unterscheidet die

⁶Eine kontroverse Diskussion über den Status solcher Systeme, die in den letzten Jahren intensiv weiter geführt wurde, lässt sich unter <http://bit.ly/LNbo0> verfolgen.

⁷Kurze Einführung von Stephen Downes unter <http://bit.ly/11p6D2R>

Matrix tabellenartig zwischen drei Bezugsfeldern (Ich-Dimension, Praxis, Theorie) und den Tätigkeitsbereichen „Vermitteln“, „Beraten“, „Diagnostizieren und Fördern“, „Beurteilen und Bewerten“ sowie „Schreibberatung entwickeln“. Für die Schnittpunkte zwischen diesen Tätigkeitsbereichen und den genannten Bezugsfeldern gibt die ePortfolio-Matrix jeweils konkrete Fragen vor, die sich nicht ohne Reflexion beantworten lassen und die somit zum Weiterdenken (und also auch zum Weiterarbeiten am eigenen ePortfolio) einladen. Zusätzlich wurden Schreibaufgaben bereitgestellt. Um Schreibhemmungen zu mindern, setzten diese Aufgaben zunächst bei den angehenden BeraterInnen selbst an, etwa, indem die eigene Schreibsozialisation und die Rolle der Mehrsprachigkeit in dieser zu reflektieren oder die eigenen Potenziale im Hinblick auf die anstehende Schreibberatung auszuloten waren. Dadurch erhielten die ePortfolios gleich zu Beginn die wie oben erwähnt von Bräuer (2007) geforderte individuelle Bedeutsamkeit. Außerdem lieferten die Schreibaufgaben Anlässe sich der Gruppe mitzuteilen und boten authentische Gelegenheiten für die Auseinandersetzung mit der ePortfolio-Plattform. Auch wurde so ein Spannungsbogen im Sinne eines *Preparedness Portfolios* (Turns et al., 2012) aufgespannt, der am Ende der Ausbildung den Rückbezug zum Anfang erlaubte: Als letzte ePortfolio-Aufgabe wurden die SchreibberaterInnen gebeten, eine Abschlussansicht zu erstellen, auf der sie die zwei Semester der Ausbildung Revue passieren lassen und die für sie jeweils wichtigsten Lernerfahrungen präsentieren sollten. Die Schreibaufgaben vom Beginn der Ausbildung sollten diesen abschließenden Blick auf die eigene Entwicklung erleichtern.

Für ein konstruktives und angstfreies Klima und um Schreibhemmungen abzubauen ist es m. E. sinnvoll, für die ePortfolio-Arbeit einen weniger formellen Stil zuzulassen, statt die TutorInnen auch hier wieder auf die von der Institution ohnehin stets geforderte Wissenschaftlichkeit zu verpflichten, erleichtert es doch den Einstieg und dient m. E. auch der Verinnerlichung der Prozesshaftigkeit von ePortfolio-Arbeit und der Auffassung von Text als *always beta*, wenn ePortfolio-Texte auch wirklich Prozess sein dürfen, statt letztlich doch wieder nichts anderes als eine weitere Art von institutionell eingefordertem Produkt sein zu müssen. Ich habe den angehenden TutorInnen daher immer wieder versichert, dass bei den in das

ePortfolio eingepflegten Texten der Inhalt das Primat vor der Form habe; was das konkret für die Gestaltung eines ePortfolios bedeuten kann, versuche ich den SchreibberaterInnen anhand meines eigenen ePortfolios zu illustrieren. Die TeilnehmerInnen bestätigen, dass Ausbilderportfolios Orientierung geben und zur Glaubwürdigkeit des ePortfolio-Einsatzes beitragen.

Gemeinschaft

Durch die Verquickung von Theorie und ePortfolio-Praxis sollte baldmöglichst ein Lernklima etabliert werden, in dem das Teilen eigener Erlebnisse, Gedanken und Ideen, das Teilen eigener Textprodukte und auch das Geben von Rückmeldungen auf solche Artefakte zur Selbstverständlichkeit wird. Ich bin der Überzeugung, dass für das Gelingen der SchreibberaterInnen-Ausbildung regelmäßiger, intensiver und kollegialer Austausch auf Augenhöhe unerlässlich ist. Er ermöglicht den TeilnehmerInnen voneinander zu profitieren und aktiv am Ausbildungsgeschehen zu partizipieren. Diese erleben nach eigenen Auskünften die gemeinschaftliche ePortfolio-Arbeit auch deshalb als hilfreich, weil sie den Abgleich der eigenen Sichtweise und Kompetenz (!) mit jenen der anderen erlaubt. Insbesondere noch jungen Programmen wie der Ausbildung im Rahmen der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit bietet der Austausch im ePortfolio außerdem Gelegenheit zum Nachvollzug der Perspektive der TeilnehmerInnen und wird somit zur Kompassnadel, die den Weg zu Ausbildungserfolg und Institutionsentwicklung weisen kann. Das ePortfolio spielte daher eine wichtige Rolle auch für die Förderung gegenseitigen Feedbacks, es sei aber auch betont, dass es den direkten mündlichen Austausch – wie er ohnehin Teil sämtlicher Ausbildungskonzepte auch an anderen Standorten ist – weder ersetzen *kann* noch *soll*. Die ePortfolios und verbalen Auskünfte der Hamburger Peer TutorInnen legen vielmehr nahe, dass sich beide Modi gegenseitig befruchten und die Ausbildung dadurch bereichert werden kann.

Wo sich TeilnehmerInnen anfangs noch nicht gegenseitig kennen, kann die Etablierung einer Feedback-Kultur zugleich als Teambuilding-Maßnahme verstanden werden. Dazu wurden die TeilnehmerInnen zu Beginn eingeladen, die ePortfolios der anderen aufzusuchen und sich Rückmeldung auf die Schreibaufgaben zu geben.

Dieses Feedbackgeben sollte gerade am Anfang konkret angeleitet und konsequent eingefordert werden, damit es später auch ohne ständiges darauf Drängen funktioniert, denn dann erst vermitteln die Rückmeldungen ein Gefühl von sozialer Präsenz innerhalb einer Community of Practice.

Solche Maßnahmen zeigen ihre Wirkung allerdings nicht von heute auf Morgen. Die für die Gruppe nötige Selbstfindungsphase kann online länger dauern als in der Präsenz, besonders wenn der ePortfolio-Didaktik nicht ausreichend Raum gegeben wird. Andererseits kann ePortfolio-Arbeit aber auch helfen, eine Gruppe zügiger zusammenzuführen. Damit dies gelingt, muss das ePortfolio in persönlichen Treffen immer wieder Thema sein, damit die TeilnehmerInnen merken, dass das, was sie digital produzieren, auch wahrgenommen und wertgeschätzt wird.⁸

Rück- und Ausblick

Die Feldphase des in diesem Beitrag grob umrissenen ePortfolio-Versuches ist mittlerweile abgeschlossen. Dank der Kooperationsbereitschaft der inzwischen ausgebildeten SchreibberaterInnen liegen mir neben ihren ePortfolios auch Zwischen- und Abschlussinterviews vor, die ich derzeit auswerte, um fundierte Aussagen zu den oben erwähnten Lernerträgen machen zu können.

Der Versuch lief in mancher Hinsicht anders ab, als ich erwartet hatte. So war mir beispielsweise nicht bewusst, wie viel Energie man investieren muss, um Studierenden die Befangenheit zu nehmen, will man im Internet mit ihnen arbeiten. Die Etablierung eines digitalen Diskurses, der den persönlichen Austausch asynchron bereichert, bedarf der bewussten und konsequenten Entscheidung (und natürlich der nötigen Ressourcen) für ein solches Modell. Überrascht war ich aber auch zu sehen, wie interessiert und aktiv die SchreibberaterInnen sich bereits während der Ausbildung in der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit einbringen. Dass in einem derart stark auf Freiwilligkeit basierenden Programm überhaupt ePortfolio-Arbeit im

⁸Weitere Eindrücke zum Community-Aspekt des ePortfolios in der SchreibberaterInnen-Ausbildung präsentieren Alagöz et al. in dieser JoSch-Ausgabe aus NutzerInnen-Perspektive.

erreichten Rahmen möglich ist, spricht für das Engagement der Peer TutorInnen.

In Bezug auf die eingangs aufgeworfenen Fragen nach dem Nutzen des ePortfolios lässt sich bereits vor dem Abschluss der Auswertung feststellen, dass das ePortfolio die SchreibberaterInnen-Ausbildung mit einem spezifischen Mehrwert bereichert: Auf individueller Ebene profitieren die SchreibberaterInnen von den vielfältigen Erfahrungen, die sie mit dem Schreiben in einer digitalen Umgebung sammeln; sie lernen Techniken und Arbeitsweisen kennen, die sich auch auf andere Kontexte übertragen lassen und die lebenslanges Lernen fördern. Die reflexive Auseinandersetzung mit sich selbst und dem eigenen Handeln öffnet den Blick für die Prozesshaftigkeit der eigenen Entwicklung sowohl als selbst SchreibendeR als auch als SchreibberaterIn, was den Lernprozess vertieft. Auf sozialer Ebene verstärkt ePortfolio-Arbeit die Bindung der TeilnehmerInnen untereinander und fördert das Engagement innerhalb einer Community of Practice.

Vielleicht können die Hamburger Beiträge in dieser JoSch-Ausgabe ja auch KollegInnen anderer Schreibzentren ermuntern, das ePortfolio für die Ausbildung von Peer TutorInnen ergänzend in Erwägung zu ziehen. Dies könnte den Blick der Schreibzentren für *digital literacies* schärfen und böte auch interessante Perspektiven für die standortübergreifende Kollaboration.

mahara

[Inhalt](#) | [Portfolio](#) | [Gruppen](#) | [Administration](#) | [Abmelden](#)
Zurück

Profilansicht

Mitglied von Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit Universität Hamburg
Einloggen als
Nachrichte senden
Aus der Kontaktliste streichen

Einladung des Nutzers in die Gruppe
Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit, Universität Hamburg, WiSe 11/12
Einladung versenden

Über mich

Hallo, mein Name ist [redacted] und ich bin 23 Jahre alt. Ich studiere an der Universität Hamburg Lehramt mit den Fächern Deutsch und Geschichte. Ich bin im ersten Mastersemester (Master of Education).

Ich gebe an zwei Schulen Förderunterricht, dadurch kann ich mein Studium mit der Praxis verknüpfen. Letztes Semester habe ich ein Schulpraktikum an einer bilingualen Grundschule (Türkisch und Deutsch) gemacht und hatte die Möglichkeit auf Deutsch und Türkisch zu unterrichten. Ich habe schon viel Erfahrung mit dem Thema Schreiben, zum einen, weil ich während meines Studiums immer wieder Hausarbeiten verfassen musste und ich in der Schule mit Schülertexten gearbeitet habe. Dadurch nimmt man eine neue Lesehaltung ein, die sich kritisch mit Texten auseinandersetzt. Dennoch messe ich, dass meine Rückmeldung an die Schüler*innen teilweise ungenügend ist. In den Text der Schüler reinzuschreiben bzw. zu korrigieren ist meines Erachtens zu oberflächlich und bringt den Schreiber konstruktiv nicht weiter. Ich möchte an meiner eigenen Schreibkompetenz und meiner Lesehaltung arbeiten. Daher habe ich die Motivation selber zu schreiben und bin gespannt auf die Texte von den KommilitonInnen!

Pamukkale



Pamukkale (Baumwollstein) ist eine Provinz nahe der Stadt Denizli im Westen der Türkei. Berühmt ist die Provinz für ihre Kalkterrassen (auch Pamukkale) und ihre antike Stadt Hierapolis. Früher konnte man in den Terrassen baden, aufgrund der großen Verschmutzung wurde dies vor einigen Jahren eingestellt. 1988 wurden die Terrassen auf der Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Ich war schon öfters dort und die Aussicht fasziniert mich immer wieder aufs Neue!! Sollte man einmal im Leben besucht haben :)

Die aktuellsten Blogpostings

- **Familiäre Schreibberatung** in SchreibberaterInnen-Blog am 04. März 2012, 01:23
- **Übersetzen – eine Kunst für sich?** in SchreibberaterInnen-Blog am 15. Dezember 2012, 20:38
- **Wem man nicht mehr weiter weiß...** in SchreibberaterInnen-Blog am 10. Dezember 2012, 01:57
- **Persönliches...** in SchreibberaterInnen-Blog am 03. Dezember 2012, 00:23
- **Sinn und Zweck einer Bibliographie...** in SchreibberaterInnen-Blog am 25. November 2012, 17:16
- **Übersetzung des Zeitungsartikels vom 26.06.2012** in SchreibberaterInnen-Blog am 11. November 2012, 20:56
- **Schreibberatung vom 22.10.2012** in SchreibberaterInnen-Blog am 28. Oktober 2012, 23:57
- **Schreibberatung vom 15.10.2012** in SchreibberaterInnen-Blog am 28. Oktober 2012, 23:26

Sichten

Auf dem Weg zur Schreibberaterin (Rückblick 2012-2013)

ePortfolio zum Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur
Ich führe das Portfolio im Rahmen meines Kernpraktikumsseminars "Umgang mit Kinder- und Jugendlit..."

Schreibaufgaben mit Google Drive
Ich bin gerade dabei mein Portfolio zu überarbeiten, ich wollte eine Ansicht mit allen Schreibauf...

SchreibberaterInnen Portfolio

Gruppen

Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit, Universität Hamburg, SoSe 12 - *TeilnehmerIn*

Pinwand

Maximal 1500 Zeichen pro Nachricht. Sie können Nachrichten mit BBCode formatieren. [Mehr darüber](#)

Nachricht soll privat sein?

[Beitrag absenden](#)

Yiruma - When The Love Falls

Yiruma - When The Love Falls



Abb. 1: Profilansicht aus einem ePortfolio.

Der Weg

von [Name]

Dies ist die Abschlussansicht. Ich habe sie in fünf Spalten geteilt. Die erste beschreibt wo ich herkomme und wie ich gestartet bin. In der zweiten beschreibe ich das SoSe 2012. Die mittlere Spalte steht für die vorlesungsfreie Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester, diese Zeit war für mich ein Wendepunkt. In der vierten schreibe ich über das WiSe 2012/13. Die letzte ist ein Ausblick.

Schreibend



Ich bin...

Im Jahr 2005 habe ich mein Abitur gemacht. Ich wollte Psychologie studieren,

Die Ausbildung fängt an

Als ich von der Ausbildung zum/zur Schreibberater/in gehört habe, hatte das Semester und somit auch das Seminar, bereits angefangen. Ich habe eine Mail geschickt und gefragt, ob ich dennoch teilnehmen darf. Ich habe eine positive Rückmeldung erhalten.

Zu dem Seminar sollten wir einen Laptop mitbringen, mit dem wir das WLAN der Uni nutzen können. Das war eine Herausforderung. Zwar studiere ich schon seit 2008 in Hamburg und habe oft gedacht, dass es sinnvoll sein könnte, wenn ich mit meinem Computer in der Uni ins Internet könnte, dennoch war

Das erste Mal



Endlich Zeit

In der vorlesungsfreien Zeit

Angekommen

Als die Seminare wieder anfangen, hatte ich das Gefühl in einer Gruppe und einem Bereich angekommen zu sein, in dem ich mich wohlfühle. Hier werde ich gefordert und gefördert. Allerdings waren nicht alle von uns in den letzten zwei Monaten in der Schreibwerkstatt. Die Gruppe derjenigen, die sich in der Ausbildung befanden, war nach dieser Zeit vielleicht heterogener als zu Beginn des Sommersemesters.

Ich hatte mich daran gewöhnt, dass die montäglichen Treffen der Organisation und des Austauschs dienen. Bei inhaltlichen Fragen hatte ich immer das Gefühl die Unterstützung zu bekommen, die ich benötige. Ich musste

Gemeinsam sind wir stark!

Während meines Studium hatte ich immer wieder Probleme mich zu motivieren. Zeiten, in denen ich eine Hausarbeit oder ähnliches abgeben musste, waren besonders schwer, aber es geht auch um Vor- und Nachbereitungen im Semester. Ich habe gekellnert, vier Jahre. Zunächst neben dem Studium. Als ich einen Teilzeitvertrag bekam, ist das Studium immer weiter in den Hintergrund gerückt. Ich habe nicht mehr neben dem Studium gekellnert, sondern neben dem Kellnern studiert.

Durch die Ausbildung zur Schreibberaterin habe ich an der Uni und in meinem Studium

Abb. 2: Abschlussansicht aus einem ePortfolio

Literatur

Bräuer, Gerd (2007): Das Portfolio in der Ausbildung von Schüler-Schreibberater/innen als Mittel zur Entwicklung von Wissen und Können in der Textproduktion. In: Becker-Mrotzek, Michael/Schindler, Kirsten (Hrsg.), *Texte schreiben* (Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik Reihe A). Duisburg: Gilles & Francke. 145-168.

Bräuer, Gerd (2011): Schreibberater/innen als Literacy Manager? Eine berufliche Standortbestimmung. In: *Journal der Schreibberatung (JoSch)* 2/2011. 62-65.

Brookfield, Stephen (1995): *Becoming a Critically Reflective Teacher*. San Francisco: Jossey-Bass.

Dreyfürst, Stephanie/ Spielmann, Daniel (2013): *Make the Net Work. Vernetztes Arbeiten und Schreiben im Web 2.0*. Vortrag beim Forum wissenschaftliches Schreiben, Basel. Druck in Vorbereitung.

Freire, Paulo (1973): *Pädagogik der Unterdrückten* (Pedagogia do oprimido, dt.) (3. Aufl.). Stuttgart: Kreuz-V.

Häcker, Thomas (2011). Portfolio revisited - über Grenzen und Möglichkeiten eines viel versprechenden Konzepts. In: Meyer, Torsten / Mayrberger, Kerstin/ Münte-Goussar, Stephan/Schwalbe, Christina (Hrsg.), *Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 161-183.

Lloyd, Margaret/ Bahr, Nan (2010): Thinking Critically about Critical Thinking in Higher Education. In: *International Journal for the Scholarship of Teaching and Learning*, 4 (2). Online im WWW: http://academics.georgiasouthern.edu/ijstol/v4n2/articles/PDFs/_LloydBahr.pdf (Zugriff: 16.06.2013).

Mayfield, Ross (2006): *Power Law of Participation*. Online im WWW: http://ross.typepad.com/blog/2006/04/power_law_of_pa.html (Zugriff: 16.06.2013).

Teoh, Kung-Keat (2011): An examination of critical success factors in the implementation of ePortfolios in universities. In: *Journal of Academic Language & Learning*, 5 (2), 60-72. Online im WWW: <http://journal.aall.org.au/index.php/jall/article/view/154/114> (Zugriff:16.06.2013).

Thompson, Riki/Lee, Meredith J. (2012): Talking with Students through Screen-casting: Experimentations with Video Feedback to Improve Student Learning. In: *The Journal of Interactive Technology & Pedagogy*, 1 (1). Online im WWW: <http://jitp.commons.gc.cuny.edu/?p=337> (Zugriff:16.06.2013).

Turns, Jennifer/ Sattler, Brook/ Eliot, Matt/ Kilgore, Deborah/ Mobrand, Kate (2012): Preparedness Portfolios and Portfolio Studios. In: *International Journal of ePortfolio*, 2 (2), 1-13. Online im WWW: <http://www.theijep.com/articleView.cfm?id=33> (Zugriff: 16.06.2013).

Wampfler, Philippe (2013). *Grundzüge einer Social-Media-Didaktik*. Online im WWW: <http://bit.ly/XzyQN8> (Zugriff:16.06.2013).

Zum Autor

Daniel Spielmann studierte Sprachlehr- und -lernforschung sowie Amerikanistik und promoviert zurzeit zum Thema „ePortfolio in der Ausbildung studentischer SchreibberaterInnen – Reflexive Praxis als Lernkatalysator des Peer Tutoring“.